

## Anschlusskommunikation

### Textbeispiel für die Primarstufe

*Streik*

*Zwei Schuhe  
wollten nicht mehr gehen  
In München, am Stachus  
Da blieben sie stehen*

*Keine Erde, kein Gras  
kein Blatt  
wir haben das  
Asphalttreten satt!*

*Es half kein Bitten  
und kein Locken  
Der Mensch ging weiter  
auf den Socken*

*Was sind das für Schuhe?  
fragen die Leute  
denn da stehen die beiden  
traurig noch heute*

(Spohn, Jürgen: Drunter und drüber.  
München, Bertelsmann, 1981)

Mögliche Anlässe zum Gespräch könnten die folgenden Fragen sein:

- Welches ist deine Lieblingsstelle im Gedicht?
- Welche Formulierung oder welches Wort findest

du besonders schön?

- Hast du auch eine Lieblingsstrophe?
- Ärgert dich etwas an dem Gedicht?
- Was glaubst du, was das die Schuhe denken?
- Immer Asphalttreten, Asphalttreten, Asphalttreten

– warum denn bloß?

- Usw.

### Textbeispiel für die Sekundarstufe

„Spagetti für zwei“ von Federica de Cesco:

*Heinz war bald 16 und fühlte sich sehr cool. In der Klasse und auf dem Fußballplatz hatte er das Sagen. Aber richtig schön würde das Leben erst werden, wenn er sein Töff bekam und den Mädchen zeigen konnte, was für ein Kerl er war. Er mochte Monika, die mit den langen Haaren von der anderen Schule und ärgerte sich über seine entzündeten Pickel. Im Unterricht machte er gern auf Verweigerung, die Lehrer sollten bloß nicht auf den Gedanken kommen, dass er sich anstrenge. Mittags konnte er nicht nach Hause, weil der eine Bus zu früh, der andere zu spät abfuhr. So aß er im Selbstbedienungsrestaurant.*

*„Italienische Gemüsesuppe“ stand im Menü. Ein schwitzendes Fräulein schöpfte die Suppe aus einem dampfenden Topf. Heinz nickte zufrieden, der Teller war ganz ordentlich voll. Er setzte sich an einen freien Tisch. Da merkte er, dass er den Löffel vergessen hatte. Heinz stand auf und holte sich einen. Als er zu seinem Tisch zurück stapfte, traute er seinen Augen nicht: Ein Schwarzer saß an seinem Platz und aß seelenruhig seine Gemüsesuppe! Heinz stand mit seinem Löffel fassungslos da, bis ihn die Wut packte. Zum Teufel mit diesen Asylbewerbern! Der kam irgendwo aus Uagadugu, und jetzt fiel ihm nichts Besseres ein, als ausgerechnet seine Gemüsesuppe zu verzehren! Schonmöglich dass das den afrikanischen Sitten entsprach, aber hierzulande war das eine bodenlose Unverschämtheit! Heinz*

öffnete den Mund, um diesem Menschen lautstark seine Meinung zu sagen, als ihm auffiel, dass die Leute ihn schon komisch ansahen. Heinz wurde rot. Er wollte nicht als Rassist gelten. Aber was nun? Plötzlich fasste er einen Entschluss. Er zog einen Stuhl zurück und setzte sich dem Schwarzen gegenüber. Dieser hob den Kopf, blickte ihn kurz an und schlürfte dann ungestört die Suppe weiter. Heinz presste die Zähne zusammen, dass seine Kinnbacken schmerzten. Dann packte er energisch den Löffel, beugte sich über den Tisch und tauchte ihn in die Suppe. Der Schwarze hob abermals den Kopf. Sekundenlang starrten sie sich an. Heinz führte mit leicht zitternder Hand den Löffel zum Mund und tauchte ihn zum zweiten Mal in die Suppe. Seinen vollen Löffel in der Hand, fuhr der Schwarze fort, ihn stumm zu betrachten. Dann senkte er die Augen auf seinen Teller und aß weiter.

Eine Weile verging. Beide teilten sich die Suppe, ohne dass ein Wort fiel. Heinz versuchte nachzudenken. „Vielleicht hat der Mensch kein Geld, muss schon tagelang hungern. Vielleicht würde ich mit leerem Magen ähnlich reagieren? Und Deutsch kann er anscheinend auch nicht. Ist doch peinlich. Ich an seiner Stelle würde mich schämen. Ob Schwarze wohl rot werden können?“ Das leichte Klirren des Löffels, den der Afrikaner in den leeren Teller legte, ließ Heinz die Augen heben.

Der Schwarze hatte sich zurückgelehnt und sah ihn an. Heinz konnte seinen Blick nicht deuten. In seiner Verwirrung lehnte er sich ebenfalls zurück. Schweißtropfen perlten auf seiner Oberlippe, sein Pulli juckte, besonders am Hals. Er versuchte, den Schwarzen abzuschätzen. „Junger Kerl. Etwas älter als ich. Vielleicht sechzehn oder sogar schon achtzehn. Normal angezogen: Jeans, Pulli, Windjacke. Sieht eigentlich nicht aus wie ein Obdachloser. Immerhin, der hat meine halbe Suppe aufgegessen und sagt nicht einmal danke! Au Mann, ich hab noch Hunger!“ Der Schwarze stand auf. Heinz blieb der Mund offen.

„Haut der jetzt tatsächlich ab? Jetzt ist aber das Maß voll! So eine Frechheit! Der soll mir wenigstens die halbe Gemüsesuppe bezahlen!“ Er wollte aufspringen und Krach schlagen. Da sah er, wie sich der Schwarze mit einem Tablett in der Hand wieder anstellte. Heinz fiel unsanft auf seinen Stuhl zurück. „Also doch: Der Mensch hat Geld! Oder bildet der sich vielleicht ein, dass ich ihm den zweiten Gang bezahle?“ Heinz griff hastig nach seiner Schulmappe. „Bloß weg von hier, bevor er mich zur Kasse bittet! Aber nein, sicherlich nicht. Oder doch?“ Heinz ließ die Mappe los und kratzte nervös an einem Pickel. Irgendwie wollte er doch wissen, wie es weiterging. Jetzt stand der Schwarze vor der Kasse und - tatsächlich - er bezahlte. Heinz schniefte. „Verrückt!“ dachte er. „Total gesponnen!“

Da kam der Schwarze zurück. Er trug das Tablett, auf dem ein großer Teller Spagetti stand, mit Tomatensauce, vier Fleischbällchen und zwei Gabeln. Immer noch stumm, setzte er sich Heinz gegenüber, schob den Teller in die Mitte des Tisches, nahm eine Gabel und begann zu essen. Dieser Typ forderte ihn tatsächlich auf, die Spagetti mit ihm zu teilen! Heinz brach der Schweiß aus. Was nun? Sollte er essen? Nicht essen? Seine Gedanken überstürzten sich. Wenn der Mensch doch wenigstens reden würde! „Na gut, er hat die Hälfte meiner Suppe gegessen, jetzt esse ich die Hälfte seiner Spagetti, dann sind wir quitt!“ Wütend und beschämt griff Heinz nach der Gabel, rollte die Spaghetti auf und steckte sie in den Mund. Schweigen. „Eigentlich nett von ihm, dass er mir ne Gabel mitgebracht hat“, dachte Heinz. „Da komm ich noch zu einem guten Spaghettessen, das ich mir heute nicht geleistet hätte. Aber was soll ich jetzt sagen? Danke? Saublöd!“

Die Portion war sehr reichlich. Bald hatte Heinz keinen Hunger mehr. Dem Schwarzen ging es ebenso. Er lehnte sich zurück, schob die Daumen in die Jeanstaschen und sah ihn an. Heinz kratzte sich unter dem Rollkragen, bis ihm die Haut schmerzte. „Wenn ich nur wüsste, was er denkt!“ Verwirrt, schwitzend und erbost ließ er seine Blicke umherwandern. Auf dem Nebentisch, an den sich bisher niemand gesetzt hatte, stand - einsam auf einem Tablett - ein Teller kalter Gemüsesuppe. Heinz erlebte den peinlichsten Augenblick seines Lebens. Am liebsten hätte er sich in ein Mauselloch verkrochen. Es vergingen zehn volle Sekunden, bis er es endlich wagte, dem Schwarzen ins Gesicht zu sehen. Der saß da, völlig entspannt und cooler, als Heinz es je sein würde, und wippte leicht mit dem Stuhl hin und her. „Äh ...“, stammelte Heinz, feuerrot im Gesicht. „Entschuldigen Sie bitte. Ich ...“ Er sah die Pupillen des Schwarzen aufblitzen. Auf einmal warf dieser den Kopf zurück, brach in dröhnendes Gelächter aus. Eine Weile saßen sie da, von Lachen geschüttelt. Dann stand der Schwarze auf, schlug Heinz auf die Schulter. „Ich heiße Marcel“, sagte er in bestem Deutsch. „Ich esse jeden Tag hier. Sehe ich dich morgen wieder? Um die gleiche Zeit?“ „In Ordnung! Aber dann spendiere ich die Spagetti.“

Hier könnten folgende Impulse oder Fragestellungen zu einer emotional anregenden Auseinandersetzung führen:

- Naja, jeder kann ja tun was er will – aber meins bleibt meins!
- Wie hättest du auf die Situation von Heinz reagiert?
- Was hat dich am meisten überrascht?
- Welche Stelle fandst du besonders überraschend oder aufregend?
- Wie hättest du die Geschichte enden lassen?
- Gibt es auch hier für dich Lieblingsstellen?
- Hast du im Text auch deine Lieblingsformulierung gefunden?
- Hättest du die Geschichte anders beginnen lassen?

Weitere für das Vorlesen geeignete Kurzgeschichten sind z.B.:

- **Heinrich Böll: Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral**

(s. Nayhauss, Hans-Christoph Graf von: *Probleme der Literatur-Rezeption am Beispiel von Heinrich Bölls „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“*. In: *Heinrich Böll – Dissident der Wohlstandsgesellschaft*. Hrsg. von Bernd Balzer und Norbert Honsza. Wrocław 1995. S. 173–200.)

- **Gerhard Zwerenz: Nicht alles gefallen lassen ...**

([http://www.aloj.us.es/webdeutsch/s\\_3/zusatz/l\\_23\\_zwerenz\\_nur\\_nicht.pdf](http://www.aloj.us.es/webdeutsch/s_3/zusatz/l_23_zwerenz_nur_nicht.pdf), 31.3.2014, 12:36)